



Foto: Courtesy Galerie Kevorkian

Kunstkammer

Oben!

Dr. Simone Herrmann (/author/dr-simone-herrmann) | 02. April 2020

Design (/category/design) Kolumne (/tag/kolumne) Kunst (/tag/kunst) Kunstkammer (/tag/kunstkammer)

Die Magie des Einzigartigen - in ihrer Kunstkammer betrachtet Dr. Simone Herrmann jede Woche ein Werk aus dem internationalen Kunsthandel. Folge 23: „Akrobat auf einer Leiter“, Bronze aus Luristan (Iran), Ende 3. bis Anfang 2. Jahrtausend vor Christus.

Seelenvergnügt. Ein etwas in die Jahre gekommenes Wort. Und doch scheint es genau das richtige für diesen kleinen Akrobalen, der schon seit über fünftausend Jahren auf der obersten Sprosse einer Leiter sitzt und ganz sacht auf seinem Sesselchen wippt. Eins mit sich und der luftigen Höhe. Ganz bei sich. Wie eingewiegt in die heiteren Sphären der Fantasie. *Away from everything*. Ein Schwebezustand des Gemüts.

Er hat seine Beine angewinkelt, eng an den Oberkörper gezogen und umfasst seine Knie mit beiden Händen. Sein Haar trägt er in einer Art Topfschnitt mit Binde, einige Haarsträhnen sind leicht gewellt. Sein kurzer Bart ist dreieckig geschnitten. In seinem Gesicht dominieren die clownhaft-klobige Nase, die Stehohren – und das Lächeln, das um das kleine eingekerbte Mündchen spielt, größer wird und immer größer, bevor es dann in seinen Augen wie ein Lachen herausplatzt. Haha!

Riesig sind seine Augen, mandelförmig, lustige Glubschaugen mit dicken Lidern. Vor Freude geschwellt. Er ist ganz nackt, bekleidet nur mit der wundervollen dunkelgrünen Patina, die die Bronze über die Jahrtausende angesetzt hat.

Corinne Kevorkian, Chefin der berühmten Galerie Kevorkian, die sich seit nunmehr vier Generationen in Paris um die Kunst Kleinasien und des Orients verdient macht, hat die Bronze aus der Sammlung Jean-Paul Barbier erworben. Barbier, Verleger der sieben Folio-Bände der „Bibliothèque Poétique“ und Gründer des Musée Barbier-Mueller in Genf, widmete sich als Sammler und Mäzen der Kunst untergegangener Kulturen und der Tribal Art. Über 7000 Werke aus Afrika, Ozeanien, Asien, Amerika aus dem Orient und den Steppen des fernen Ostens hat Barbier zeit seines Lebens zusammengetragen. Seine Liebe gehörte jenen „antiquités orphelines“, der „verwaisten Antike“, wie es der ehemalige Chefkonservator des Louvre für antike Kunst des Orients, Pierre Amiet, ausdrückte. Und aus jenen tausendjährigen Fernen untergegangener Kulturen stammt auch diese kleine, 23,5 Zentimeter hohe Bronze. Aus dem westlichen Iran nämlich, wahrscheinlich aus Luristan. Sie wird auf die frühe Bronzezeit bis zum Anfang der Eisenzeit, Ende des 3. bis zum Beginn des 2. Jahrtausends vor Christus datiert. In einer Zeit, als die Sumerer in jenen Gegenden des mesopotamischen Schwemmlandes zwischen Euphrat und Tigris eine der ersten Hochkulturen etablierten, die ersten Kunstwerke aus Metall und die Keilschrift erfanden.

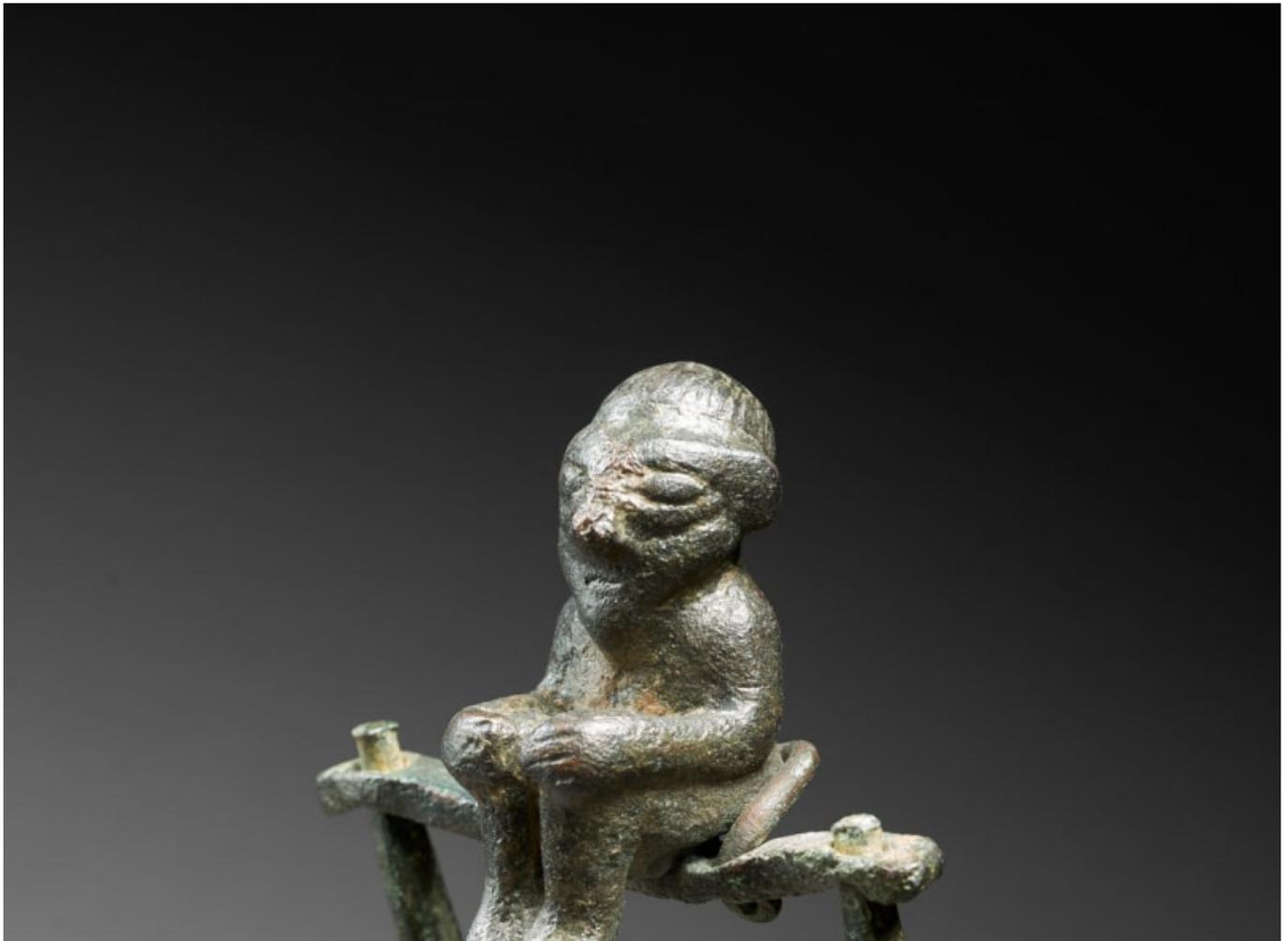
Welche Funktion sie hatte, diese Bronzeskulptur, bleibt ein Rätsel. Vielleicht ist die Leiter ein Symbol für die Verbindung zwischen Himmel und Erde. Sieben Sprossen führen hinauf. Eine magische Zahl über die Jahrtausende hinweg, in der Kultur der Sumerer genauso wie in den deutschen Märchen des 19. Jahrhunderts. Sie sind nicht regelmäßig, diese Stufen, mal weiter, mal enger gesetzt, schief geworden in den Jahrtausenden, aber bereits in unterschiedlichen Abständen erdacht. Ein schönes Gleichnis – für die krummen Wege des Schicksals ebenso wie für den Weg, der zum Himmel und zu Gott oder den Göttern (welchen auch immer) führt.

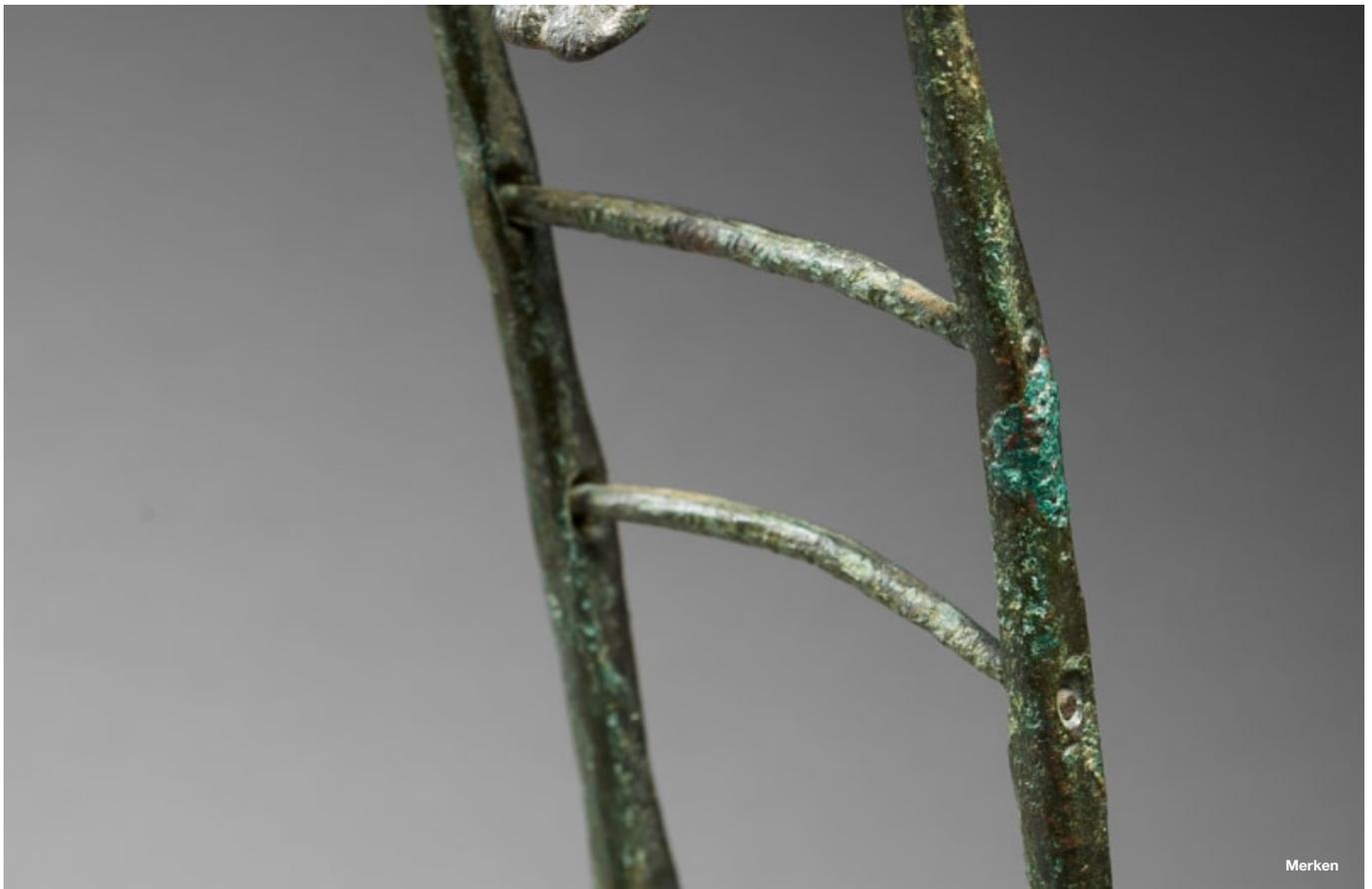


Merken

Oben auf der Leiter sitzt es, das kleine Figürchen. Die Leiter steht frei im Raum, niemand hält sie. So ein Zauberkunststück bringt nur ein Magier – oder ein Akrobat zuwege. Und Akrobaten, Spaßmacher und Gaukler gab es schon vor fünftausend Jahren. Jedenfalls spricht Pierre Amiet von einer „inter-iranischen Zeit des Austauschs“. Im Gebiet des heutigen Luristan hatten regionale Potentaten das Gebiet unter sich aufgeteilt. Marktflecken, Städte und Fürstenhöfe entwickelten sich. Und zwischen diesen Fürstenhöfen zogen Akrobaten- und Gauklertruppen umher und führten ihre Kapriolen und Kunststücke vor. Wahrscheinlich gehörte auch der Leiter-Trick dazu. Eine Zirkusnummer, die noch heute genauso aufgeführt wird: ein Akrobat klettert auf eine Leiter, die von zwei anderen Artisten gehalten wird. Sprosse für Sprosse bis ans Ende klettert er hinauf, während die beiden anderen längst losgelassen haben. Dann setzt er sich auf die oberste Sprosse und die Leiter steht frei im Raum, aufrecht gehalten nur von der Körperspannung des Artisten. Ein Balanceakt, den der kleine Akrobat aus Luristan mit einer solchen Seelenruhe beherrscht, dass sein Publikum – damals und heute! – zuerst den Atem anhält, bevor es dieselbe Erleichterung verspürt wie der Artist: oben! Auch nach vier- oder fünftausend Jahren möchte man dem kleinen Kerlchen dafür applaudieren. Im klassischen Zirkusrepertoire der Neuzeit wird der Leiter-Trick manchmal vom vermeintlich dummen August aufgeführt. Dutzende Male rennt er auf die Leiter zu, seine Artisten-Kollegen lassen los – und er fällt auf die Nase. Bis er am Ende doch triumphiert. Erst seine Mißerfolge bringen ihn ans Ziel, ganz nach oben auf die Leiter. Aber dort hält es ihn nur mit der nötigen Balance – und Seelenruhe. Überhaupt: oben. Ist damit nicht sowieso nur der Ort gemeint, an dem man im Gleichgewicht mit sich selbst ist? Zufrieden, glücklich? Losgelöst, in jenem Schwebestand des Gemüts, den der kleine Akrobat so anschaulich werden lässt? Wer weiß, ob dieses Kunststück nicht auch den Menschen vor 5000 Jahren als Lebensgleichnis diente?

Das Motiv des Akrobaten jedenfalls taucht bei zwei iranischen Artefakten jener Zeit auf, die im Pariser Louvre, in der Abteilung für orientalische Kunst konserviert werden. Am Griff eines Kultbeiles (AO 2397) erkennt man im Kreis kauernde Figürchen, die auf zwei Stieren voltigieren und auf einer Bronzescheibe (AO 20473) halten zwei Männer einen dritten auf ihren Händen im Gleichgewicht. Der kleine Equilibrist mit den großen Mandeläugen trägt einen dreieckigen Bart. Auch im New Yorker Metropolitan Museum ist eine Bronzenadel aus der Eisenzeit mit zwei hockenden Figürchen zu sehen, die, Rücken an Rücken, in genau derselben Haltung wie unser kleiner Akrobat dargestellt sind. Mit bis zum Kinn hochgezogenen Beinen, beide Hände um die Kniee geschlungen.





Merken

Detail: „Akrobat auf der Spitze einer Leiter sitzend“, Bronze aus Luristan (Iran), Höhe: 23,5 cm, spätes 3. bis 2. Jahrtausend vor Christus. Aus der Sammlung Jean-Paul Barbier, Genf. Galerie Kevorkian, Paris, Preis auf Anfrage, [galeriekevorkian](http://www.galeriekevorkian.com/) (<http://www.galeriekevorkian.com/>). (Foto: Courtesy Galerie Kevorkian)

Ein Akrobat also. Er könnte aber auch der kleine Hohepriester einer Geisteshaltung sein, die in unserer Welt so vergessen scheint wie die Kultur der Sumerer. Und die doch wieder wichtig wird. So wichtig, wie sie es in allen Hochkulturen war. Distanz. Nicht die soziale Distanz, die uns gerade das Corona-Virus aufzwingt. Im Gegenteil. Es geht um jene geistige Distanz, die Respekt vor der Persönlichkeit und privaten Sphäre des Einzelnen bedeutet. In einer Welt, in der ein kleines Laptop-Viereck eine falsche, wohlfeile Nähe vorgaukelt, und Zusammenhänge nicht mehr bedacht, sondern im Sekundentakt „Meinung“ und „Haltung“ (meist nur die der anderen) in die Welt geblasen wird, ist die Botschaft des kleinen Schamanen diese: Sieh die Welt mit etwas Abstand. *From a distance*. Nicht von oben herab, aber mit Überblick und mit weitem Sinn, offen für alles um Dich herum. Souverän und seelenvergnügt.